**Viele ideenreiche Texte gegen den Corona-Blues – Ergebnisse des Schäftlarner Schreibwettbewerbs im Fach Deutsch für die Unterstufe**

Im Rahmen eines Schreibwettbewerbs für die Klassen 5-7 unter Vorgabe von sechs ganz unterschiedlichen Schreibimpulsen erhielten die Jury-Mitglieder Karin Heimbuch, Judith Tillmann und Dr. Michael Stierstorfer unter dem Motto „Texte gegen den Corona-Blues – Schluss mit dem Trübsal zur Corona-Zeit“ zahlreiche sehr lesenswerte Einreichungen von Gedichten, Rap-Texten, Beschreibungen von Anti-Corona-Superhelden, kreativen Spielideen, Erlebniserzählungen, Kurzgeschichten und Berichten, um die Leere der Krise mit etwas motivierender Lebensfreude zu füllen und dem Corona-Blues den Garaus zu machen. Den Möglichkeiten, das Corona-Virus zumindest auf dem Papier mit viel Innovativität zu besiegen, waren hierbei keine Grenzen gesetzt, wie Sie im Folgenden selbst lesen können:

1. **Ein Gedicht von Lavinia Krach, 5b:**

**C-O-R-O-N-A**

Muss Zuhause bleiben,

viel für die Schule schreiben.

Mathe, Deutsch, Englisch, Latein,

das klappt nicht immer fein.

C-O-R-O-N-A

Find ich gar nicht wunderbar.

Viele die ich gerne mag,

seh ich nicht mehr jeden Tag.

Können uns nun nicht mehr sehen,

oh wie soll die Zeit vergehen.

C-O-R-O-N-A

FIND ICH GAR NICHT WUNDERBAR.

Auch unsren ganzen Lehrern,

fällt das Unterrichten schwerer.

Alles wird nun digital,

und für so manche eine Qual.

C-O-R-O-N-A

FIND ICH GAR NICHT WUNDERBAR.

Ich vermisse meine Schule,

und alles, was ich dort so tue.

Rechnen, Schreiben, Lernen, Lesen,

nur halb so schön daheim gewesen.

C-O-R-O-N-A

FIND ICH GAR NICHT WUNDERBAR.

DOCH EIN ENDE IST NAHBAR.

*Dieses Gedicht ist ein Andenken an die Schule, an die Freunde und an das Lernen.*

*Es könnte für Leute sein, die Schule, ihre Freunde und vielleicht auch das Lernen in der Schule vermissen. Das Gedicht muntert sie bestimmt ein bisschen auf.*

1. **Eine Beschreibung eines ganz besonderen Nerds, der zum Helden wird, von Luis Leibl, 5b:**

**Karli Normarli**

Karli Normarli fand sich selbst ganz normal. Er war nicht mehr ganz jung und auch noch nicht alt. Irgendwann hatte er Informatik studiert, das war aber schon ein paar Jahre her. Auch als Jugendlicher saß Karli viel vor dem Computer. Deshalb war sein Rücken leicht krumm und der Kopf nach unten gebeugt. Seine Augen waren immer leicht zusammengekniffen und seine Nase leicht faltig vom Nach-oben-ziehen, wenn er auf eine Internetverbindung wartete. Sein braunes Haar war filzig und struppig. Karli war nicht groß und nicht klein und ziemlich dünn. Obwohl seine Ernährung aus Cola und Butterbrezen bestand, die er sich einmal am Tag in der Bäckerei ums Eck besorgte.

Karli Normali wohnte alleine in einer kleinen Wohnung in einem Hochhaus am Rande einer großen Stadt. Dort war er eingezogen, seitdem er Informatiker war. Seine Mutter besuchte er nur selten, weil er mit ihr lieber skypte. Karli hatte eine Katze, die aber irgendwann weglief, ohne dass Karli es merkte. Ebenso war sein Goldfisch schon länger tot, bevor Karli das auffiel. Er wunderte sich über die Skelett-Deko im Aquarium, als er den Fisch wie gewohnt mit den Resten der Butterbreze füttern wollte. Ab und zu kriegte der Fisch auch ein Gummibärchen, aber das war dann auch nicht mehr nötig.

Karli arbeitete tagein, tagaus daheim vor dem Computer. Die Firma, für die Karli arbeitete, legte keinen großen Wert darauf, ihn zu sehen und Karli fand das großartig. Menschen machten ihm eher Angst. Mit seinen Freunden redete er am liebsten über Skype. Manchmal tranken sie auf diesem Weg Cola miteinander und fanden es prima. Karli hatte auch eine Freundin, die er über das Internet bei Parship kennengelernt hatte. Auch sie traf er meistens über Skype und fand das ausreichend. So musste er nicht aufräumen, wenn sie ihn besuchen kam. Das war nur sehr selten.

Überhaupt fand Karli den Kontakt mit richtigen Menschen anstrengend. Wenn er seine Butterbrezen kaufte, fragte ihn die nette Verkäuferin immer, wie es ihm ging. Dabei wollte sie sich mit ihm unterhalten, was Karli nicht gefiel. Es machte ihm eher Angst, wenn in der Bäckerei viele Menschen standen.

Deshalb spielte Karli auch nicht so gerne Fußball, da waren zu viele Menschen um ihn herum und fassten ihn womöglich sogar an. Lieber machte Karli vor seinem Computer einmal in der Woche über eine App Yoga. Zudem nahm er Klavierunterricht über eine Musik-App.

Karli liebte sein virtuelles Leben. Manche Menschen fanden ihn deshalb nicht besonders normal, aber das fiel Karli nicht auf. Eines Tages, als sein Handy ihm sagte, er solle wieder eine Butterbreze holen, war etwas anders als sonst. Die meisten Menschen trugen vor dem Gesicht ein Tuch und hielten großen Abstand zu Karli. Das gefiel ihm. In der Bäckerei war wenig los, da nur zwei Menschen gleichzeitig das kleine Geschäft betreten durften. Zudem erzählte die Bäckersfrau keine Geschichten, denn hinter der Gesichtsmaske konnte sie schlecht reden. Die Menschen schienen vernünftig geworden zu sein, denn selbst Karli fiel auf, dass sie morgens nicht mehr aus dem Hochhaus liefen, um zu arbeiten oder einkaufen zu gehen.

Seine Mutter erzählte Karli über Skype, dass ein Virus namens Corona schuld an dem allen war. Karli interessierte das nicht wirklich und die Aufregung über ein Virus konnte er nicht nachvollziehen. Für ihn war das neue virtuelle Leben ohne Kontakt nichts Neues. Im Gegenteil: Karli fand Corona eigentlich ganz gut, denn nun traute er sich sogar untertags öfter nach draußen und fing sogar an, im Park spazieren zu gehen. Das war für ihn neu, aber nun gefiel es ihm, weil fast keine Menschen unterwegs waren. Auch seine Freundin besuchte er nun ab und zu, denn auch die Busse und die U-Bahn waren nun leer.

Irgendwann wurde die Gefahr durch Corona weniger. Menschen wie Karli waren dafür wichtig: Je weniger Kontakte zu anderen, desto besser für die Eindämmung des Virus. Karli war damit einer der vielen Helden, die gegen Corona kämpften, auch wenn ihm das vielleicht nicht auffiel.

Auch als es den Menschen langsam wieder möglich war, öfter nach draußen zu gehen und sich wieder mit anderen zu treffen, ging Karli weiter mit seiner Freundin im Park spazieren. Selbst seine Mutter besuchte er, als dies wieder erlaubt war und unterhielt sich mit der Bäckerin. Irgendwie hatte er am Sonnenschein und richtigen Menschen nun doch Freude gefunden. Aber das ist eine andere Geschichte.

Game Over

1. **Ein weltbekannter Zauberer als Anti-Corona-Held im Kloster Schäftlarn von Sofia Klier, 5a**



**Das hätte ich nie gedacht!**

Endlich wieder Schule – schon wochenlang waren sie zu Hause gewesen, aber nun ging es endlich wieder los. Schule.

Dass sie sich einmal so darauf freuen, konnten Mia und Tim gar nicht glauben. Aber es war alles anders als vorher. Das Corona-Virus hatte die Welt und auch das Kloster Schäftlarn, wo sie zur Schule gingen, komplett verändert.

Um die Abstandsregel einzuhalten, war nur die Hälfte der Klasse anwesend. Herr Dr. Stierstorfer, der Deutschlehrer hatte nun die Zwillinge Mia und Tim zusammen in einen abgelegenen Raum zum Studium gesetzt. Sie waren über viele Treppen und Gänge gegangen und kamen in Bereiche, in denen sie noch nie waren – langsam wurde die Atmosphäre unheimlich. Herr Dr. Stierstorfer öffnete eine Tür und zum Vorschein kam ein kleiner Raum, inmitten des Raumes waren zwei Tische mit zwei Stühlen, an die sich die Kinder setzen sollten.

Der Lehrer verabschiedete sich noch mit den Worten: „Ich komme dann bald wieder und sehe nach, wie es euch geht.“

Die beiden setzten sich an die Tische und schlugen ihre Hefte auf – „Ach Mann, wo sind wir hier überhaupt“, meinte Tim, und Mia erwiderte: „Irgendwie ganz schön unheimlich hier- Lass uns mal anfangen mit den Hausaufgaben“. Ganz vertieft in die Deutsch- und Lateinaufgaben hörten sie plötzliche ein leises Rumpeln, sie konnten nicht erkennen von wo es kam – Sie schauten auf den Gang – aber nichts rührte sich. Zurück im Zimmer bemerkten sie eine sehr alte, verschnörkelte Tür – es rumpelte wieder – lauter – diesmal war klar, dass die Geräusche aus dem Nachbarzimmer kamen. Schon ging Mia zur verschnörkelten alten Tür. Tim stockte der Atem, so kannte er seine Schwester gar nicht, so mutig.

Langsam ging er hinter ihr her und schon hatte Mia die Türklinke in der Hand und öffnete diese. Ein Windhauch kam ihnen entgegen – ein seltsamer Windhauch. Was sie nun sahen, ließ ihre Herzen bis zum Hals schlagen: Die unterschiedlichsten Reagenzgläser in allen Farben des Regenbogens standen dort – in ihnen blubberten bunte Flüssigkeiten. Es roch nach 1000 Düften gleichzeitig.

Sie sahen sich angsterfüllt um und was erblicken sie: Einen alten Mann in einer Mönchskutte. Nun waren sie schon nicht mehr so beunruhigt, denn Mönche gehörten ja zum Alltag im Kloster Schäftlarn.

Tim sagte schnell „Oh , Entschuldigung , wir wollten Sie nicht stören“ . Schon wollten sie den Rückweg antreten. Da sagte der Mönch „Aspettate ragazzi.“ (Italienisch: Wartet, Kinder)

Tim und Mia wunderten sich, denn einen Italienisch sprechenden Mönch gab es nicht im Kloster. Mia, die ein bisschen Italienisch verstand, blieb stehen und sagte: „Entschuldigung, wir sprechen kein Italienisch“.

„Scusate ragazzi (Italienisch: Entschuldigt, Kinder), ich bin ein Mönch aus Venedig in Italien. Ich bin in Not. Als das Virus in Italien ausbrauch, konnte ich fliehen…“

Tim und Mia erschraken, hatten sie doch gehört, dass das Virus in Italien ganz schlimm war, erneut wollten sie gehen.

„Aspetta – ich brauche euch …“ erklärte der Mönch, „Ich bin nicht krank, keine Sorge. Ich versuche ein Mittel gegen das Virus herzustellen, aber dafür brauche ich eure Hilfe. Aus Venedig habe ich zahlreiche Zutaten mitgebracht. Aber es funktioniert noch nicht, und ich weiß noch nicht, was fehlt.“

Plötzlich bemerkte Tim, dass der Mönch etwas unter der Mönchskutte trug , das so gar nicht zu einem Mönch passte . Es war ein grau schimmernder Umhang. Tim erstarrte, da stimmte etwas nicht.

„Wwwwer sind Sie wirklich? Sie sind kein Mönch!“, stotterte Tim „Si, Si, Ja, Ich bin Merlin.“ Die Kinder starrten sich ratlos an, Mia verstand zunächst überhaupt gar nichts.

Der Mönch drehte sich um – und war kein Mönch mehr, sondern Merlin – Er hatte graues Haar und einen langen grauen Bart, auf dem Kopf trug er einen zickzackartigen Hut, sein Körper umhüllte ein gaubrauner, leicht blau schimmernder Mantel. In seiner rechten Hand hielt er einen zauberhaften Stab. Dieser war ebenfalls graublauschimmernd und leicht verschnörkelt. Auf der Spitze des Stabs war eine smaragdgrüne Kugel. Sein Gesicht hatte viele Falten und kleine hellblaue Augen, die vertraut funkelten. Er schaute die beiden hilfesuchend und verzweifelt an, so dass Mia und Tim die Furcht verloren.

„Jahrhundertelang wurden meine Zauberkünste nicht gebraucht, aber nun muss ich versuchen, die Welt vor dem Corona-Virus zu retten. Meine Magie hat mich hier ins Kloster Schäftlarn gebracht, aber ich finde die letzte Zutat nicht. Sie muss aber hier sein, habt ihr eine Idee?“
„Wir haben den Prälatengarten, da gibt es jede Menge Kräuter“, fiel Mia ein. „No, da habe ich schon geschaut“, entgegnete Merlin.

In dem Moment hörten sie Stimmen im Nachbarraum „Mia, Tim ? Wo seid ihr?“ zu spät, Herr Dr. Stierstorfer stand im Raum – „Was geht hier vor, wer sind sie? Was haben Sie da an? Fasching ist schon lange vorbei!“
Den Kindern stand der Schweiß auf der Stirn, ihre Beine waren wie Pudding, auch Merlin erstarrte- doch dann entspannten sich seine Gesichtszüge: „Du bist es Xenon, was hat dich hierher in Koster verschlagen?“, fragte Merlin.

„Merlin, du hier ? Die Frage ist eher was machst du hier im Kloster Schäftlarn? Ich habe mich nach meinem Studium der Magie abgewandt, ich wollte Lehrer sein. Was führt dich hierher?“, stotterte Herr Dr. Stierstorfer, äh Xenon.

Mia und Tim standen da, wie angewurzelt „Sie kennen sich? – Helfen Sie uns, wir brauchen noch eine Zutat für das Mittel gegen Corona!“ platzen sie heraus.

Xenon überlegte, dann öffnete er seine Jacke und holte eine gelbe Phönixfeder aus der linken Jackettasche. „Diese Feder habe ich schon, seit ich ein kleiner Junge war, nun ist wohl der Moment gekommen, wo wir sie brauchen.“

Merlin rührte einen Teil der Feder in ein Reagenzglas und wusste sofort, dass es wirkte.

Auf der Stelle war der Duftwirkstoff im Kloster, in Schäftlarn, in Bayern, in Deutschland, in Europa und zum Schluss auf der ganzen Welt verteilt.

Schon ab dem nächsten Tag gab es keine Neuinfektionen mehr. Die noch Erkrankten wurden wieder gesund. Das Virus war für alle Zeit von der Welt verschwunden.

Was wurde aus Merlin und Xenon ?
Der Zauberer reiste umgehend zurück in das Land der Zauberer.

Xenon war wieder Dr. Stierstorfer, und er erteilte seinen normalen Unterreicht am Kloster Schäftlarn weiter. Ganz normal? Fast, seit diesem Tag gab es ein neues Fach am Kloster Schäftlarn.

Zauberkunst - Lehrkraft: Dr. Michael Xenon Stierstorfer.

1. **Eine Erlebniserzählung mit unvorhersehbarer Pointe von Leyli Araghtchi, 6d:**

**Nochmal Glück gehabt**

Gestern war ein außergewöhnlicher Tag. Der Wecker klingelte nicht wie in den letzten Wochen um zehn Uhr, sondern um sieben Uhr. Ich war noch todmüde, stand aber dennoch auf. Nach sieben Wochen Homeschooling freute ich mich wieder die Schule zu besuchen, da ich meinen besten Freund Peter und meine beste Freundin Giada schon sehr vermisste. Ich hoffte, dass es mir dann nicht mehr so langweilig sein wird. Nun zog ich mir meinen violetten Rock mit meinem hellblauen T-Shirt an und rannte so schnell wie möglich zum Bus, damit ich ihn nicht verpasse. Diesmal hatte ich endlich einen Sitzplatz, was eigentlich selten passierte. Der Bus war nicht wie immer überfüllt, er war sogar fast leer. Es waren nur insgesamt acht Kinder im Bus.

In der Schule angekommen, war alles anders als früher. Alle zogen Masken an und hielten 1,50 Meter Abstand. Überall standen Desinfektionsspender und in der Toilette gab es endlich wieder Seife. Einer nach dem anderen durfte die Schule betreten und die breiten Treppen hinaufsteigen. In meiner Klasse waren nur die Hälfte der Tische mit 1,50 Meter Entfernung aufgestellt. Unsere Klasse wurde in zwei Gruppen aufgeteilt. Zum Glück war ich mit Peter und Giada in einer Gruppe. Es war 8.10 Uhr . Der Lateinunterricht begann. Man konnte die Lehrerin kaum verstehen, da sie, wie wir alle, eine Maske trug. Alle fingen an zu kichern. Jetzt schrie sie laut: „Wir schreiben jetzt einen Vokabeltest, also seid jetzt bitte alle leise!“ Es war mucksmäuschenstill. Und stellt euch vor, was dann geschah.

Die Lehrerin verteilt den Test. Ich zittere am ganzen Körper. Ich schlage noch einmal das Buch auf, um zu lernen. Dann merke ich, dass mir die Wörter fremd vorkommen. Ich hatte vergessen, Latein zu lernen. Mir ist heiß und kalt gleichzeitig. Ich versuche mir die Wörter zu

merken, aber es klappt nicht. Der Test liegt vor mir ,und ich muss das Lateinbuch weglegen. Im Test fiel mir kein einziges Wort ein. Auf einmal fängt Peter an zu niesen. Nicht einmal, auch nicht zweimal ,sondern mehrere Male. Daraufhin fängt er an zu husten, immer lauter und lauter. Wir schauen uns alle hektisch an. Durch meinen Kopf schießt der Gedanke: „Was ist, wenn er Corona hat, wieder zwei Wochen Quarantäne für uns alle!“ Ich schiebe meinen Stuhl immer mehr zur Seite. Meine Lehrerin schreit mit ängstlicher Simme: „Ich muss auf die Toilette, bitte nicht abschreiben, ich komme gleich wieder.“ Aber sie kommt eine lange Zeit nicht zurück. Trotz Peters Husten - und Niesanfall versuchen wir uns gegenseitig zu helfen. „Ich will nicht an Corona sterben und was ist, wenn ich meine ganze Familie anstecke!“ flüstere ich. Ich rücke mit meinen Tisch noch mehr an die Seite. „Was soll ich tun?“, murmele ich vor mich hin. „Sei kein Angsthase“, denke ich mir. Aber ich bin einer. Mir lief ein kalter Schauer über den Rücken. Nun frage ich Giada, ob wir den Platz tauschen wollen. Natürlich weiß ich ihre Antwort, aber ein Versuch war es wert. „Warum habe ich mich neben Peter gesetzt“, schießt es mir durch den Kopf. Nun versuche ich bei meinen Freunden abzuschreiben, obwohl der Test jetzt das Unwichtigste ist. Aber eine gute Note kann mir nicht schaden. Ich weiß, dass man das nicht macht, aber ich klappe mein Buch auf und nach einigen Minuten ist das Blatt ausgefüllt. Peter hört aber nicht auf zu husten und zu niesen.

„Was sollen wir machen?“, schreie ich entnervt meine Klasse an. Ich bekomme vor lauter Angst Gänsehaut. Peter niest mich an und die ganze Spucke landet auf meinem Arm. Ich nehme hektisch ein Hygienetuch und desinfiziere mich damit. Nun brülle ich Peter an, ob er verrückt sei. Er antwortet nur, dass es ihm leid tut. In diesem Augenblick kommt der Schulleiter. Mit einer doppelten Maske, Handschuhen und einem Schutzanzug läuft er zu uns und fragt Peter: „Was ist los mit dir?“ Sofort zeigt Peter ein Attest vom Arzt, dass er gesund sei und nur eine Pollenallergie habe. In diesem Moment bemerkte ich meinen selbstgepflückten Kranz voller Blumen und Pollenstaub. Ich wurde knallrot und packte meinen Kranz schnell und heimlich in meinen orangefarbenen Rucksack. Aber fast alle sahen dies und fingen an zu lachen. Ich lief noch röter an, aber lachte trotzdem mit. Am nächsten Tag verteilte die Lehrerin den korrigierten Test. Komischerweise hatten alle die Note eins mit keinem einzigen Fehler. Diese Note hatte die ganze Klasse meinem besten Freund Peter zu verdanken.

1. **Eine intergalaktische Erlebniserzählung mit Unterstützung aus dem All von Nikolaus Michalke, 7c:**

**Virus im Kopf**

*„Ich habe in meinem geheimen Labor auf Pluto herausgefunden, dass es Viren hassen, wenn über sie geschrieben wird. Und ich glaube, dass jedes Kind gerne, in dieser schwierigen Lage, helfen will. Deshalb glaube ich, dass Kinder am besten helfen können, wenn alle einen Aufsatz über den Virus schreiben. Es ist egal wie gut ihr es könnt, mit ein bisschen Hilfe eurer Eltern könnt ihr sicher einen guten Aufsatz verfassen. Ich hoffe, dass ihr schnell einen Aufsatz schreibt und ihnen mir möglichst vielen Leuten teilt.*

*Viel Spaß beim Schreiben,*

*Euer Retter aus dem All“*

Diese Nachricht fanden die Kinder Münchens an einem regnerischen Tag in ihren Briefkästen

Zwei Wochen später lief der Superheld zweifelnd in seinem Raumschiff hin und her und rief: „Wieso haben die Kinder, die ich angeschrieben habe, keinen Aufsatz geschrieben, das ist jetzt schon zwei Wochen her. Wenn das so weiter geht, wird die Menschheit innerhalb der nächsten Stunden ausgelöscht werden.“ Plötzlich kam ein Kobold aus dem hinteren Teil des Raumschiffs und schrie entzückt: „Ich kann einen Rückgang des Virus im Umkreis Münchens erkennen. Es sind 100 Infizierte, die plötzlich völlig gesund sind.“ „Haben wir einen Aufsatz erhalten?“, fragte der Retter aus dem All. Ein anderer Kobold blickte in einen fast Papier dünnen Computer und rief: „Ja aber nur einen.“ „Ok es ist aber schon einmal gut zu wissen, dass ein Aufsatz 100 Menschen von dem Virus befreit.“, antwortete der Superheld. Dann fügte er lachend hinzu: „Druckt mir den Aufsatz, des einzigen Helfers aus.“ Kurze Zeit später kam ein dritter Kobold aus dem vorderen Teil des Raumschiffs und gab ihm den Aufsatz. Innerhalb den nächsten fünf Sekunden wurden Stühle gerutscht und dann fand sich der Superheld in einer Menge aus Kobolden, die alle im Chor riefen: „Vorlesen … vorlesen … vorlesen …“ Schließlich ließ sich der Retter überreden und las den Aufsatz vor: „Der Retter aus dem All Eines sonnigen Tages wurde Mia von einem dumpfen Knall geweckt. Sie hörte weitere mysteriöse Schläge und sie merkte, dass sie vom Dach kamen. Sofort rannte sie in den Dachboden und kletterte aufs Dach. Dort ist sie fast vom Dach gefallen, als sie sah, dass ein UFO auf ihrem Haus gelandet war. Plötzlich kam ein Wesen aus dem UFO, das Aussah wie ein zu groß geratener Kobold. Er kam direkt auf sie zu und sagte mit einem freundlichen Lächeln: „Guten Morgen, wir kommen um euch in der Corona-Zeit zu unterstützen.“ … …Und so hat der zu groß geratene Kobold die Welt gerettet!“

 Alle Kobolde klatschten und jubelten. Aber der Retter wurde sofort wieder ernst, denn er hatte eine Idee. Kurz darauf befahl er: „Findet die Namen aller deutschen Lehrer oder Lehrerinnen.“ Nach etwa fünf Minuten kamen acht Kobolde und gaben die gesamten Daten in den Computer ein und schickten allen eine E-Mail, in der das stand: „Ich bin ein menschenartiges Wesen, das vom Planet Pluto kommt, um die Erde vom Coronavirus zu befreien. Ich habe nämlich in meinem geheimen Labor entdeckt, dass Viren es nicht mögen, wenn jemand über sie schreibt. Deshalb wäre ich sehr erfreut, wenn sie ihren Schülern als heutige Aufgabe einen Aufsatz über den Virus schreiben ließen. Sie würden somit einen großen Teil zu der Befreiung der Erde vom Virus beitragen.

Zwei Stunden später kam der Superheld zu einem der Kobolde und fragte: „Kannst du schon einen Rückgang der Infizierten registrieren?“ „Ja in Deutschland gibt es keinen einzigen Infizierten mehr!“, freute sich der Kobold. Ok, sag den anderen Bescheid, dass sie die E-Mail an alle Lehrer der Welt schicken sollen. Und vergesst nicht die Texte in die jeweilige Sprache zu übersetzen!“, befahl der Retter. Schon vier Stunden später gab es nur noch 356 Infizierte. Und nach weiteren 12 Stunden war jeder auf der Erde gesund. Nach nochmals 12 Stunden befahl der Superheld: „Scannt den ganzen Planeten.“ Bereits nach zehn Minuten war es offiziell. Die Welt war vom Coronavirus befreit!

1. **Texte, die der Jury neben den TOP 5 auch gut gefallen haben:**
	1. **Ein Anti-Corona-Rap von Vitus Hippach, 6b:**

**Der Corona-RAP**

Die Schule ist aus,

ich sitz´ zu Haus.

Eh ich mich versah,

war es unsichtbar da.

Es bestimmt mein Leben,

kann’s Freiheit noch geben?

Mein Feind ist ein Virus

kein Hug, kein Kuss.

Mein Gesicht ist vermüllt,

mit `ner Maske verhüllt.

Hey MP,

muss das denn sein?

Die ganze Welt fühlt sich allein.

Wir halten zusammen, Du wirst schon sehn,

dann wird es auch wieder weiter gehn.

Ich freu mich schon wieder,

zu sehen die Sieger,

nach Schäftlarn gekommen,

alles ernst genommen.

Gott sei Dank,

niemand aus unsrem Hood ist krank!

Nun positv weiter

und immer heiter,

die Zukunft kann kommen

Challenge ----------- angenommen!

* 1. **Ein Bericht zur christlichen Nächstenliebe in Corona-Zeiten von Filippa Hasse, 6d:**

**Nächstenliebe zu Corona-Zeiten – Trotzdem für einander da sein**

Liebe Leserinnen und Leser,

heute will ich euch meinen persönlichen Corona-Helden vorstellen, aber zuerst einmal will ich über alle Corona-Helden berichten. Ich finde es toll wie viele Leute gerade für andere Leute beispielsweise einkaufen gehen. Das machen jetzt immer mehr Leute. Aber auch Ärzte und Ärztinnen, Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, Kassierer und Kassiererinnen, die alle gerade ihren Job machen, obwohl es für sie gefährlich ist, sollten Aufmerksamkeit bekommen. Sie arbeiten viele Stunden am Tag teilweise auch nachts. Aber jetzt zu meinem persönlichen Helden, und zwar sind es mehrere Helden, es sind Köche und Köchinnen. Nachdem die Restaurants, in denen sie arbeiten, schließen mussten, sind sie nicht einfach abgetaucht und saßen zuhause rum, sondern haben sich etwas ausgedacht. Sie kochen für die anderen Helden, wie zum Beispiel Altenpfleger. Das Tolle daran ist, sie machen es alles umsonst, obwohl sie momentan kein Geld verdienen. Angefangen hat diese Aktion in einem Restaurant in Berlin, inzwischen machen ca. 80 Restaurants in ganz Deutschland mit. Zuerst wird gemeinsam gekocht und dann wird das Essen zu Krankenhäusern, Pflegeheimen, Supermärkten usw. gefahren. Die Leute, die dort arbeiten, freuen sich sehr über das gute Essen, denn so merken sie, dass auch an sie gedacht wird.

Sie können sich auf der Website des Restaurants bei ihnen in der Nähe melden und angeben, wie hoch der Bedarf ist, und dann bekommen sie ihr Essen geliefert. Bei diesem Projekt macht auch ein Restaurant in Mainz mit, die beiden Köche und die Besitzerin kochen, was das Zeug hält. Sie kochen dreimal in der Woche ca. 100 Portionen für die Helden und Heldinnen. Sie verdienen gerade nichts und sind deshalb in Sorge, doch wenn sie etwas Gutes tun, sind sie abgelenkt und freuen sich über die dankbaren Helden und Heldinnen. Denn was gibt es Schöneres, als zu sehen, wie glücklich die Menschen sind, wenn man ihnen eine Freude gemacht hat. Die Lebensmittel bekommen sie alle gespendet, z.B. von Gemüseständen und Bäckern. Sie kochen zwar für die Helden und Heldinnen, aber ich finde, dass auch sie Helden sind. Auch wenn sie nicht wie z.B. Ärzte Leben retten, helfen sie mit dem, was sie am besten können, nämlich kochen. Danke fürs Lesen, ich hoffe, euch hat der Artikel gefallen. Bleibt gesund und zuhause und bis bald!

* 1. **Eine Beschreibung eines Spiels, das sich gut für die Coronazeit eignet, von Carla Riedl, 5b:**

**Mäxchen**

„Mäxchen“ ist ein lustiges Würfelspiel, das man ab drei Personen spielen kann.

Man benötigt für das Spiel:

- zwei Würfel

- einen Becher (am besten nicht durchsichtig)

- einen Bierdeckel

- ein Blatt Papier

- einen Stift

**So geht das Spiel:**

Der Spieler, der beginnt, legt die beiden Würfel in einen Becher und deckt diesen mit einem

Bierdeckel zu und würfelt. Nachdem er gewürfelt hat, hebt er den Becher leicht an und sieht

sich die gewürfelte Zahl so an, dass nur er die Würfelaugen sehen kann. Sobald er die

gewürfelte Zahl gesehen hat, überlegt er leise und so, dass niemand es mitbekommt, ob er

lügen soll oder nicht. Er nennt eine Zahl, die richtig oder gelogen sein kann. Als nächstes gibt

er den Becher mit den Würfeln zugedeckt und vorsichtig weiter an den nächsten Spieler.

Dieser musss entscheiden, ob er dem Vorgänger die gewürfelte Zahl glaubt oder nicht. Ist er

überzeugt, dass der Vorgänger die Wahrheit gesagt hat, dann darf er den Becher nicht

aufheben und sich die Zahl ansehen, sondern muss eine höhere Zahl würfeln oder lügen.

Glaubt der Spieler jedoch nicht, dass der Vorgänger die genannte Zahl gewürfelt hat, darf er

den Becher anheben und sich das Ergebnis anschauen.

Wenn die Zahl, die gesagt wurde, nicht unter dem Becher liegt, bekommt der Lügner einen

Strafstrich und dieser startet eine neue Runde. Liegt die genannte Zahl aber unter dem Becher

und der Vorgänger hat die Wahrheit gesagt, bekommt derjenige Spieler einen Strafstrich, der

den Vorgänger fälschlicherweise verdächtig hat gelogen zu haben und startet eine neue

Würfelrunde.

**Die Zahlen**

Wenn man würfelt, ist immer die höhere Zahl der Zehner und die kleinere Zahl der Einer

(z.B.: 5 und 3, da ist die 5 der Zehner und die 3 der Einer, also ist die Augenzahl 53.) Es gibt

also keine 46 oder 26. Die niedrigste Zahl ist somit die 31 und die höchst mögliche die 65.

Ein Pasch sind zwei 1er, zwei 2er und so weiter bis zum 6er Pasch. Die Pasche sind höher als

65 und ein 2er Pasch ist höher als ein 1er Pasch, ein 3er Pasch ist höher als ein 2er Pasch und

so weiter.

Ein Mäxchen ist eine gewürfelte 1 und eine 2. Ein Mäxchen ist noch höher als der 6er Pasch

und somit die höchste Zahl, die man würfeln kann. Wenn man ein Mäxchen gewürfelt hat,

muss der nächste Spieler auch ein Mäxchen würfeln, lügen, oder er kann auch aufdecken.

**Strafstriche**

Auf das Blatt zeichnet man zu Beginn des Spiels eine Tabelle mit den Namen der Spieler.

Wenn man gelogen hat und der nächste Spieler hat es gemerkt und aufgedeckt, bekommt der

Lügner einen Strich, der dann unter dem jeweiligen Namen in der Tabelle eingetragen wird.

Wenn man ein Mäxchen vortäuscht und es aufgedeckt wird, bekommt man sogar zwei

Strafstriche. Hat man jemanden fälschlicherweise verdächtig, bekommt man selber einen

Strafstrich.

Ziel des Spieles

Das Ziel des Spieles ist es, möglichst wenig Strafstriche zu bekommen. Sobald ein Spieler

zehn Striche erreicht hat, ist das Spiel beendet und der Spieler mit den wenigsten Strichen hat

gewonnen.

**Tipps zum Spielen in Coronazeiten**

Am besten versucht man, wenn man lügen muss nicht zu lange zu brauchen, sonst merken die

anderen Spieler dies sofort. Versuche möglichst immer glaubwürdig zu klingen, egal ob du

lügst oder nicht!

Eigentlich ist Mäxchen ein Spiel, das man mit seinen Freunden zusammen in einer Gruppe

spielt. Das geht ja leider in Coronazeiten nicht, aber man kann das Spiel auch mit der eigenen

Familie oder mit seinen Freuden über Facetime oder Videochat spielen.

Wenn du mit deinen Freunden über Facetime oder Videochat spielst, braucht jedoch jeder

Spieler zwei Würfel, einen Becher und einen Bierdeckel, da man den Becher mit den Würfeln

nicht weitergeben kann. Zudem muss man sehr gut im Lügen sein, da man in die

Kamera blickt und die Mitspieler deine Reaktion genau sehen können. Es ist aber daher auch

besonders lustig!

Ich wünsche Euch viel Spaß beim Spielen!

*Die Fachschaft Deutsch dankt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Wettbewerbs sehr herzlich für die vielseitigen und durchdacht konzipierten Texte!*